Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1919 Nr. 86 — Jahrgang 212

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,50 außer Postgeld.
Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Sonntag-Ausgabe
Sonntag, 16. Februar

Anzeigenpreis: Hiesige Inserenten je Zeile 30 Pfg., auswärtige je Zeile 40 Pfg. — Reklamezeile 1,25 Mk. Rabatt nach Tarif, jedoch nur bei verlustfreier Kasse.
Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

Deutschlands Finanzlage nach der Revolution

Der 25 Milliarden-Kredit

Weimar, 15. Februar.

Präsident **Fehrenbach** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 10 Minuten.

Ministerpräsident **Scheidemann** erklärt, die Reichsregierung sei bereit, die Interpellation Heinze über den Waffenstillstand in den Tagen zu beantworten.

Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Reichsminister für das Reichsschatzamt Dr. Schiffer:

Die Vorlage, die ich als erste der Nationalversammlung zu unterbreiten habe, sieht einen **Kredit von 28 Milliarden und 300 Millionen** vor. Die 300 Millionen sollen für Bau- und Wohnungszwecke dienen. Im Oktober vorigen Jahres stand das Reich vor der Erschöpfung seiner Mittel. Es wurde deshalb eine vom Bundesrat angenommene Kreditvorlage über 15 Milliarden dem Reichstag übersandt. Da kam die Revolution, und der Entwurf wurde nicht mehr verabschiedet. Das Reich bot deshalb — denn es ist eine juristische Person und als solche wechselfähig — der Reichsbank seine Wechsel an. Die honorierte sie und gab auf Grund davon Banknoten aus. Neu angefordert werden deshalb eigentlich nur 10 Milliarden. Die Ausgaben, die auf diese Kredite schon geleistet worden sind, bedürfen selbstverständlich Ihrer Zustimmung. Die materielle Seite der Frage werde ich mit rückhaltloser Offenheit darlegen. Ich werde unsere Karten, ich werde unsere Bücher offen auslegen. Ich werde handeln wie ein ehrlicher, anständiger und reeller Kaufmann, der auch nichts weiter tut, als daß er sagt: Das habe ich, nun seht zu, wie ich überhaupt weiterkommen kann. Allerdings werde ich auch nicht unterschreiben, was ich zu halten nicht in der Lage bin. Wenn ich auf diese Weise arbeite, so sehe ich darin das einzige Mittel, das Mißtrauen, was nun einmal gegen uns vorhanden ist, zu beseitigen. Was aber unseren Gegnern recht ist, das muß unserem Volke gegenüber billig sein. Zwischen Regierung und Volk muß auch in finanzieller Beziehung Offenheit, Wahrheit und rückhaltloses Vertrauen herrschen. Deshalb werde ich mit unbegrenzter, vielleicht grausamer Offenheit zu Ihnen sprechen. Ich will damit jedem leichtfertigen Optimismus entgegentreten, der leider immer noch in weiten Schichten unseres Volkes herrscht, die sich offenbar noch nicht vollständig klar sind über die Bedeutung und die Schwierigkeit der Lage. Die Summe aller Anleihekredite, die uns bewilligt worden sind, beträgt mehr als 140 Milliarden. Hierzu treten an Schatzscheinkrediten 6 Milliarden. Zusammen beträgt der Anleihekredit, der uns bis Oktober zur Verfügung stand, **146 Milliarden**. Diese Kredite sind flüssig gemacht worden durch Kriegsanleihe im Betrage von nahezu 93 Milliarden und durch Buchschuldbegründungen von 53 Milliarden. Außerdem, und das ist ein Posten von ganz besonderer Höhe und schwerwiegender Bedeutung, haben wir ausgegeben Schatzanweisungen und Reichswechsel in dem ungeheuren Betrage von über 58 Milliarden. Damit haben wir die bewilligten Kredite um 5 Milliarden überschritten. Dazu treten noch Kredite an unsere Bundesgenossen und von Neutralen im Betrage von 9,5 Milliarden. Wir erhalten damit eine Gesamtsumme von 161 Milliarden und hätten darnach die uns

bewilligten Kredite um 14 Milliarden überschritten

Diese Ausgaben stellen ohne Rücksicht auf die Verzinsung die effektiven Kriegskosten dar. Die Ausgaben sind in den Kriegsjahren beinahe regelmäßig gestiegen. Wir verbrauchten 1914 in fünf Monaten 7,5 Milliarden, 1915 23 Milliarden, 1916 23,8 Milliarden, 1917 39,6 Milliarden, 1918 48,5 Milliarden. Die Methode unserer Kriegsfinanzierung halte ich mindestens nicht für tadelfrei. Man hatte an einen kurzen Krieg gedacht, und als er sachlich und zeitlich uns über den Kopf wuchs, zeigte sich mehr und mehr, daß wir dem nicht gewachsen waren. Es sind damals Unsummen verschleudert und dadurch Leute bereichert worden, die auch moralisch sehr anfechtbar waren. (Lebhafte Zustimmung.) Ich kann das Reich von dem Vorwurf nicht freisprechen, daß durch die mangelhafte Finanzgebahrung diesen Strömungen Vorschub geleistet wurde. Als neues Moment kam damals das Hindenburgprogramm, das ich militärisch nicht kritisieren will, wirtschaftlich betrachtet war es aber ein Programm der Verzweiflung und hat ungeheuren Schaden angerichtet. Die Hoffnung auf ein Sinken der Ausgaben nach Kriegsende hat sich nicht verwirklicht. Es kam zu vielen durchaus unberechtigten Streiks, die die produktive Arbeit hinderten. Ein wahnsinniges Wettlaufen um die höchsten Löhne begann. Das wirkte natürlich zurück auf die Kosten der Demobilisierung. Sie ist jetzt zum größten Teil durchgeführt. Von dem 8-Millionen-Heer standen Ende 1918 nur noch 3 Millionen unter Waffen, Ende vorigen Monats nur noch eine Million. Die Demobilisierung aber erforderte weit höhere Kosten als veranschlagt waren. Dazu kamen die gewaltig gestiegenen Ausgaben für die Erhöhung der Löhne, für den Grenzschutz, für den Reichsanteil an der Erwerbslosenunterstützung, die von 17 Millionen im Dezember 1918 auf 67 Millionen im Februar 1919 stiegen, für die Kriegswohlfahrtspflege und für die Beamtenteuerungszulagen. Zu den Ausgaben tragen auch die Arbeiter- und Soldatenräte bei. Viele Arbeiter- und Soldatenräte haben aber auch ihre finanziellen Pflichten gegenüber dem Reiche in vollem Umfange erfüllt. Das muß der Gerechtigkeit halber festgestellt werden. Viele aber haben sie nicht erfüllt. Wir haben die Ausgaben im Kriege durch Anleihen gedeckt. Wir standen alle damals unter dem Banne einer einmal herrschenden Anschauung, die sich hinterher als unrichtig erwiesen hat. Wir glaubten eben, daß zum Kriegführen nur Geld gehört, was ja ganz falsch ist, denn wir haben mit Anleihen gewirtschaftet. Nur die Zinsen haben wir durch Steuern zu decken gesucht. In der nächsten Zeit hoffen wir, nun doch mit einer erheblichen Herabminderung der Ausgaben rechnen zu können. Erforderlich ist aber unter allen Umständen, daß wir sparsam wirtschaften. Die grundfalsche Anschauung, daß es bei der ungeheuren Höhe der Kriegsausgaben auf eine Million mehr oder weniger nicht ankomme, muß schwinden. Für die Gesamtheit der fortlaufenden Ausgaben ist nach oberflächlicher Schätzung ein Betrag von 19 Milliarden gegenüber früher 5 Milliarden erforderlich. Davon, daß die Kriegsanleihen annulliert, die Sparkassen- und Bankguthaben beschlagnahmt werden sollen, ist keine Rede. Ich erkläre, daß die Reichsregierung an eine solche Maßnahme nicht denkt. Aus der Verwertung der Heeresgegenstände werden wir freilich nicht 8 Milliarden, sondern höchstens 5 Milliarden herausschlagen, denn dieses Heeresgut ist zum Teil gestohlen, geraubt, geplündert worden. Wir werden also darauf angewiesen sein,

Deckung für unsere Schulden auf dem Wege der Steuer

vorzunehmen. Für diese Steuergesetzgebung werde ich mich von folgenden drei Gesichtspunkten leiten lassen. Die Steuergesetzgebung möglichst im Einvernehmen mit allen Gliedern des Reiches vorzunehmen. Der zweite Gesichtspunkt ist der, daß das Steuerwesen sich in engstem Einvernehmen mit dem Wirtschaftleben abspielen muß. Drittens soll die Steuergesetzgebung eine soziale sein. Vor allen Dingen sollen diejenigen, die wegen Krankheit und wegen Alters nicht mehr erwerbsfähig sind, unter allen Umständen geschont werden. Dann noch ein Wort über das umlaufende Papiergeld. Gegenüber einem Umlauf von 2 Milliarden im Jahre 1914 haben wir jetzt einen gleichen von 34 Milliarden 432 Millionen, ungerechnet das von den Kommunen herausgegebene Papiergeld. Ist es da nun überhaupt möglich, daß wir dieser finanziellen Nöte jemals Herr werden? Eine endgiltige Antwort kann darauf niemand geben. Das hängt ab von dem Verhalten unserer Feinde uns gegenüber und von unserem Verhalten. Es bedarf vor allem einer sittlichen Erneuerung. Ich bin entschlossen, alle Machtmittel gegen diejenigen anzuwenden, die sich der Pflichten gegenüber dem Staat und dem Reiche entziehen, und ich werde den Betrug gegen den Staat nicht milder, sondern strenger als jeden anderen bestrafen. Ich glaube an den gesunden Kern unseres Volkes. Ich glaube an die geschichtliche Sendung und ich glaube an den Beruf dieser von dem gesamten Volke gewählten Nationalversammlung, voranzugehen auf dem Wege des Rechtes, auch auf finanziellem Gebiet. Ich bin davon durchdrungen, daß mich dieser Glaube nicht täuschen wird, sonst hätte ich nicht das Recht und die Kraft, die Forderungen an Sie zu richten, die ich heute an Sie richte, und die ich in noch höherem Maße an Sie richten muß. (Beifall und Händeklatschen im Saal und auf den Tribünen.)

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprechen noch der Reichswehrminister Noske und der Abgeordnete Haase (U. S. P.).

Wie das W. T. B. mitteilt, wurde in der gestrigen Sitzung des Staatenausschusses die erste Lesung des Verfassungsgesetzes erledigt.

Die verschärften Waffenstillstandsbedingungen

Die neuen harten Bedingungen

Festlegung einer neuen Grenzlinie von Westpreußen bis Schlesien. — Einstellung jeder Grenzschutzwehr. — Waffenstillstand auf Kündigung

Trier, 14. Februar.

Marschall Foch hat dem Reichsminister Erzberger heute nachmittag 3 Uhr folgende Vorschläge zum Zusatzabkommen über die Verlängerung des Waffenstillstandes übergeben:

1. Die Deutschen müssen unverzüglich alle Offensivbewegungen gegen die Polen in dem Gebiet von Posen oder in jedem anderen Gebiete aufgeben. Zu diesem Zweck wird ihnen untersagt, folgende Linien durch ihre Truppen überschreiten zu lassen: Gegen Süden die Linien ehemalige Grenze Ost- und Westpreußens gegen Rußland bis zur Weichsel, dann westlich der Weichsel eine Linie, die über Podgorze, südlich Thorn, Brzoza, Schubin, Exin, Lipin, Samotschin, Chodziesen (Kolmar), Czarnikau, Miala, Birnbaum läuft. Gegen Osten die Linie Bentschen, Wollstein, Priment, Lissa, Bojanowo, Rawitsch, Trachenberg, Werndorf, Großbriesa, Droschkau. Von Droschkau an eine Linie, die über Mosdau, Dombrowka, Kupp läuft und beim Zusammenfluß den Malapane erreicht, und von diesem Zusammenfluß die grüne Linie auf beigefügter Karte. Auf Grund der Besprechung, die im Auftrage Erzbergers und Fochs zwischen Generalmajor von Hammerstein und dem Generalstabschef Weygand stattfand, erhielt Artikel 1 folgende endgültige Fassung:

„Die Demarkationslinie verläuft folgendermaßen: nach der Lagekarte der Obersten Heeresleitung vom 6. Februar von der russischen Grenze bei Louisenfelde nach einer Linie, die über westlich Louisenfelde, westlich Groß-Neudorf, südlich Brzoza, nördlich Schubin, nördlich Exin, südlich Samotschin, südlich Chodziesen (Kolmar), nördlich Czarnikau, westlich Miala, westlich Birnbaum, westlich Bentschen, westlich Wollstein, nördlich Lissa, nördlich Rawitsch, südlich Krotoschin, westlich Adelnau, westlich Schildberg, nördlich Vieruchow (Eichenbronn) bis zur schlesisch-russischen Grenze führt."

Also bleibt Ost- (wahrscheinlich mit Ost- und Westpreußen zu interpretieren) und Oberschlesien wie heute in unserer Hand. Die Regierung in dem so umschriebenen Gebiet wird in den Waffenstillstandsbedingungen nicht vereinbart. Diese Frage bleibt offen, da tatsächlich festgesetzt ist, daß es sich hier nur um eine provisorische Abmachung handelt, welche dem Friedensvertrage in keiner Weise vorgreift. Der Schutz der Deutschen in diesem Gebiet wird von einer interalliierten Kommission in Warschau garantiert.

2. Der durch die Abkommen vom 13. Dezember und 16. Januar bis zum 17. Februar 1919 verlängerte Waffenstillstand vom 11. November wird neuerdings für eine kurze unbefristete Zeitdauer verlängert, wobei die Alliierten und assoziierten Mächte sich das Recht vorbehalten, mit einer Frist von drei Tagen zu kündigen.

3. Die Ausführung der Bedingungen des Abkommens vom 11. November und des Zusatzabkommens vom 13. Dezember und 16. Januar, soweit dieselben derzeit noch unvollständig verwirklicht sind, wird fortgesetzt und in der Zeit der Verlängerung des Waffenstillstandes zu den von der internationalen permanenten Waffenstillstandskommission nach den Weisungen des Oberkommandos der Alliierten festgesetzten Einzelbestimmungen zum Abschluß geführt werden.

Weimar, 15. Februar.

Marschall Foch hat der deutschen Waffenstillstandskommission für eine Verlängerung des Waffenstillstandes Bedingungen vorgeschlagen. Das Abkommen sollte mit dreitägiger Frist kündbar sein. Durch Uebermittelungsschwierigkeiten ist die Mitteilung der Waffenstillstandskommission mit wesentlicher Verspätung nach Weimar gekommen, so daß die von Marschall Foch bis 6 Uhr abends bemessene Frist für die Beantwortung nicht eingehalten werden konnte. Die Reichsregierung hat daher eine Fristverlängerung um 24 Stunden verlangt.

Bern, 15. Februar.

Die ganze französische Presse begrüßt die vom Obersten Kriegsrat eingeschlagene scharfe Haltung gegen Deutschland anläßlich des neuen Waffenstillstandsvertrages. „Echo de Paris" erwartet von der kommenden Etappe, daß die Blockade soweit verlängert werde, um Amerika zu gestatten, Lebensmittelvorräte in den Handel zu bringen. Die Blätter erwarten, daß die Bedingungen, so sehr man sich auch gegen ihre Härte sträubt, in Weimar angenommen würden. „Temps" und „Homme Libre" führen eine wahrhaft zynische Sprache, indem sie davon sprechen, daß Deutschland in die Lage versetzt werde, sich in friedlicher Arbeit wieder aufzurichten. Das Blatt Clemenceaus sagt dies noch deutlicher, wenn es schreibt, daß die Stunde nun einmal da sei, wo Festes und Dauerhaftes hergestellt werden müßte. Wir werden Vorkehrungen treffen, sagt das Blatt, wogegen Deutschland nicht wird protestieren können.

Der Krieg der Zukunft

Paris, 15. Februar.

In dem Entwurf für den Völkerbund ist eine Delegiertenversammlung und ein Ausführender Rat vorgesehen. In der Delegiertenversammlung soll jeder Staat nur eine Stimme haben. Die Staaten des Völkerbundes verpflichten sich, ihre Rüstungen möglichst einzuschränken. Der Ausführende Rat soll die private Herstellung von Kriegsgerät überwachen, unter Rücksichtnahme auf die Länder, die dieses nicht selbst herstellen können. Die Völkerbundsmitglieder verpflichten sich, für die Sicherheit ihres Gebietes und ihrer politischen Unabhängigkeit gegenseitig einzustehen. Jeder Krieg, der einen der Angehörigen des Völkerbundes berührt, soll als eine alle angehende Angelegenheit betrachtet werden. Der Ausführende Rat soll angeben, mit welchen Streitkräften die Mitglieder sich am Schutze der Unterzeichner des Vertrages zu beteiligen haben. Alle Mitglieder des Völkerbundes gewähren den Truppen anderer Mitglieder freie Durchfahrt zum Zwecke der Verteidigung. Bei Streitigkeiten unter den Mitgliedern des Völkerbundes wird ein Urteilsspruch gefällt werden, dem sie Folge zu leisten haben. Keinesfalls dürfen sie sich den Krieg erklären. Bei Streitigkeiten mit Nichtmitgliedern des Völkerbundes werden diese aufgefordert, sich für den Bereich des Streitfalles den Pflichten der Bundesmitglieder zu unterwerfen. Lehnen die Nichtmitglieder ab, so kann der Ausführende Ausschuß alles unternehmen, was ihm zur Verhinderung von Kriegen geeignet erscheint. Dem Völkerbunde wird die Kontrolle über Waffen und Munition anvertraut. Ueber die Kolonien und die ehemals osmanischen Gebiete empfiehlt der Entwurf die Beauftragung gewisser Mächte mit der Verwaltung dieser Gebiete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191902161-13/fragment/page=0001

Ein unglückseliger Beschluß.

Die Einsetzung der Sozialisierungskommission, über deren Tätigkeit man bisher im wesentlichen nur erfahren hat, daß ihre Mitglieder sich über die großen Schwierigkeiten der Aufgabe völlig im Klaren seien, ist von dem sachverständigen Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes „ein unglückseliger Beschluß" genannt worden. Sein vernichtendes Urteil hat bei den Vergesellschaftungs-Wütrichen natürlich gereizten Widerspruch gefunden. Und die Reichsregierung, die ihre auf Erfüllung aller Versprechungen dringende Gefolgschaft bei guter Laune erhalten muß, ist ihnen wenigstens soweit entgegengekommen, daß sie dem Herrn Staatssekretär halbamtlich ihre Mißbilligung wegen seiner Offenheit ausgedrückt hat. „Wer die Wahrheit sagt, der muß stets den Fuß im Bügel haben."

Aber dieselbe Reichsregierung nimmt in demselben halbamtlichen Blatt, das den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes rüffelt, Anlaß, sich in höchst beweglichen Klagetönen über den Sozialisierungssimmel der Arbeiter zu äußern. Sie spricht selbstverständlich nicht von Geistern, die sie rief und nun nicht wieder los wird; sie erwähnt mit keinem Worte, daß ihr unglückseliger Beschluß den Appetit der Werkleute erst recht eigentlich gereizt hat. Die einfachen Männer meinten, eine Vergesellschaftung könne so schwer nicht sein, wenn die hohe Regierung bereits Kommissionen damit befasse, und weil ihnen nun die Beratungen der Kommissionsmitglieder ein bischen zu lange dauerten — bei Kommissionen ist das nun einmal nicht anders —, so beschlossen sie, auf eigene Faust vorzugehen. Braunschweig, die von Herrn Schneider Morges und einer Wolschfrau regierte rote Republik, hatte ohnehin das gute Beispiel gegeben. Dort waren zwei große Maschinenfabriken kurzerhand „sozialisiert" worden, ohne daß sich Herr Morges und seine Vertraute um die Einsprüche und Warnungen der Fachleute gekümmert hätten. Rückgang der Erzeugung, veranlaßt durch stark verringerte Arbeitszeit und schärfere Aufsicht, zugleich gewaltige Verteuerung der Fabrikate, veranlaßt durch scharf gesteigerte Arbeitslöhne und höhere Abgaben an den Staat — sie schienen den Braunschweiger Selbstherrscher unwesentliche Nebensachen zu sein. Es störte ihn auch nicht weiter, daß sogar Staatseisenbahn-Aufträge zurückgezogen wurden, weil die Eisenbahnverwaltung dem neuen „Betriebsrat" der vergesellschafteten Hildel-Werke kein Vertrauen schenken zu können erklärte. Jedenfalls fand das Braunschweiger Vorbild rasch gelehrige Schüler. Im westlichen Kohlenrevier wurde zunächst das Essener Kohlensyndikat und der Berghauliche Verein durch den dortigen A.- und S.-Rat besetzt, als „Vorarbeit für die Sozialisierung der Bergwerke", wie die Essener Machthaber angaben, und dann folgte die Beleaschaft der Zechen „Radbod" und „Minister Achenbach". Ohne irgend jemand, und nun gar die Berliner Regierung, vorher um Rat zu fragen, sozialisierten sie beide Betriebe auf eigene Faust. Die Eigentümer wurden vor die Tür gesetzt und durften sich auf den Anlagen nicht mehr blicken lassen; an ihre Stelle und die ihrer leitenden Beamten traten „Räte", deren Arbeitsfleiß in fachmännischen Dingen nur von ihrem schönen Selbstbewußtsein übertroffen wurde.

Gegen diesen Unfug wendet sich nun, doch etwas erschrocken, die Berliner Regierung. Sie weist darauf hin, daß solche Streiche, die ohnedies fast zum Erliegen gekommene Kohlenförderung und damit des gesamte Wirtschaftsgetriebe noch mehr gefährden: statt 25000 Wagen täglich im Sommer 1918 bringt der Ruhrbergbau jetzt nur 9700 Wagen Kohlen zutage, und in Oberschlesien ist die Zahl von 12000 auf 4000 gesunken. Ganz abgesehen davon, daß die fachunkundige Leitung der Gruben sie rasch völlig leistungsunfähig macht und furchtbare Katastrophen herbeiführen kann, Katastrophen, bei denen Hunderte von Bergarbeitern zugrunde gehen würden, überliefert uns das Selbstsozialisierungsverfahren auch mit zwingender Notwendigkeit dem Bolschewismus. So ruft und warnt die Regierung. Sie befürchtet mit Recht, daß die Vergesellschaftungen auf eigene Faust, wenn sie erst einmal begonnen haben, bei den großen Bergwerks- und Industriebetrieben nicht stehen bleiben werden. Alles wohlerworbene Eigentum, jede Werkstätte ist jetzt gefährdet. Das von echtrussischen Bolschewiki Gelüsten bedrohte Bürgertum wird seinen Besitz vielleicht bald zu verteidigen haben. Es sei denn, daß die Nationalversammlung mit starker Faust eingreift und die Regierung zwingt, wie gegen Bremen, wo Spartakus Deutschlands Lebensmittelversorgung unterbinden wollte, auch gegen die sozialisierenden Räuber im Rheinland-Westfalen vorzugehen.

Der „unglückselige Beschluß" der Regierung hat die Habgier aufgestachelt und bittere Früchte gezeitigt. Ob sie endlich daraus lernen und die Hand von verderblichen Eingriffen in das Wirtschaftsleben lassen wird?

Ein Erfolg des deutschen Volkes

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Basel, 15. Februar.

„Echo de Paris" meldet: Marschall Foch hat in einem neuen Armeebefehl die Verwendung der deutschen Kriegsgefangenen außerhalb der militärischen Internierungslager verboten und damit auch ihre vorläufige Beschäftigung im Aufbau-Gebiet.

Orden im Revolutionsstaat

Weimar, 15. Februar.

Reichswehrminister Noske hat heute in der Nationalversammlung einen Beschluß der Regierung mitgeteilt, daß das Eiserne Kreuz und die Rote Kreuz-Medaille, wie bisher zu verleihen ist, besonders auch an zurückkehrende Kriegsgefangene.

Die Kreistagswahlen

Berlin, 16. Februar.

In der Sitzung des Zentralrates mit der preußischen Regierung wurde die Wahlordnung, nach der die Kreistage aufgelöst werden, beraten und die Neuwahlen bis zum 15. April festgesetzt. Ebenso werden die Kreisausschüsse aufgelöst. Zur Qualifikation der Landräte wurden erleichterte Bestimmungen beraten. Außerdem wurde der Entwurf der Notverfassung angenommen.

*

Die bolschewistische Richtung in Bayern

München, 15. Februar.

In der Sitzung der bayerischen A.-, E.- und S.-Räte, die sich mit dem Aufruf des Militärministers Roßhaupter zur Bildung einer Volkswehr befaßte und dessen Weise Garde sie scharf verurteilte, erklärte Roßhaupter, daß eine Verfügung, auswärtige Truppen nach München zu bringen, noch gar nicht ergangen, aber in Aussicht genommen sei, falls es zu ernsten Unruhen käme. Ministerpräsident Eisner fragte Roßhaupter, ob er Anhaltspunkte dafür habe, daß in München eine Revolution geplant sei, oder ob diese überraschenden Maßnahmen auf irgendwelche Anweisungen von Berlin oder Weimar zurückzuführen seien. A.-R. Schröder stellte die Frage, wie der Kriegsminister dazu gekommen sei, eine Verfügung zu erlassen, die die gesamte bayerische Armee betreffe, ohne den Landessoldatenrat zu befragen. Die Sitzung wurde darauf unter großer Erregung auf Sonntag vertagt.

Was bolschewistische Redakteure verdienen

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Berlin, 15. Februar.

Ein Aufsatz in der „Weltbühne" bringt bemerkenswerte Aufklärungen über die Gehälter der bolschewistischen Redakteure. Herr Wilhelm Herzog, der Herausgeber der „Republik", hat mit seinen Geldgebern Verträge abgeschlossen, die ihm die Summe von 42000 Mark im ersten Jahre und von 54000 Mark im zweiten und dritten Jahre, außerdem noch besondere Zuwendungen von 60000 Mark und Anteile jeder Art sichern. Aus den besonderen Spesenrechnungen geht hervor, daß Herr Herzog in kurzer Zeit allein für Autofahrten und andere unkontrollierbare Ausgaben 2500 Mark gefordert und erhalten hat.

Der Radek-Rummel

Berlin, 15. Februar.

(Von unserm Sonderberichterstatter.)

Die für den morgigen Sonntag von den Unabhängigen geplante Sympathie-Demonstration für Radek wird, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wenn sie tatsächlich in Szene gehen sollte, die Regierung gerüstet finden. Insbesondere dürfte eine Teilnahme des Berliner Militärs kaum noch in Frage kommen. Die Reichsregierung hat mit Nachdruck verlauten lassen, daß sie das Demonstrationsverbot unweigerlich aufrechterhalten werde. Sollte dennoch versucht werden, Umzüge zu erzwingen, haben die zuständigen Stellen alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um dem Demonstrationsverbot Geltung zu verschaffen. Die Truppen des Generalkommandos Lüttwitz sind näher an Berlin herangezogen worden und stehen für den morgigen Sonntag zum sofortigen Einmarsch bereit, um etwaige Demonstrationen mit allen Mitteln zu verhindern.

Auch gegen die Drohungen der spartakistischen und unabhängigen Presse verwahrt sich die Regierung, es sei nicht ihre, sondern der Staatsanwaltschaft und der Gerichte Sache, über die Zulässigkeit und den Fortgang des Verfahrens zu entscheiden.

Der Kaiser über seine Abdankung

Im Unterhaltungsblatt des „Reichsboten" in Berlin veröffentlicht Hofprediger Dr. Vogel Erinnerungen an Kaiser Wilhelm II. Von geschichtlichem Wert ist in diesen Erinnerungen eine Unterredung, die der Herrscher wenige Tage vor seiner Abdankung mit seinem Hofprediger hatte. Aus dieser Unterredung, die für die Seelenstimmung des Kaisers sehr bezeichnend ist, geht hervor, daß der Monarch bis zuletzt fest entschlossen war, nicht abzudanken.

Es war Anfang November 1918. Die Abdankung des Kaisers lag in der Luft. Drews, der damalige Minister des Innern, war ins Hauptquartier gekommen und hatte im Auftrage der Regierung des Prinzen Max die Abdankung dringend nahegelegt. Am 3. November, am Reformationsfest, war Hofprediger Dr. Vogel zum Gottesdienste nach der kleinen Villa Fraimense befohlen. Der Kaiser und seine engste Umgebung, etwa acht Herren, nahmen teil. Die Vorbereitung zur Predigt war schwer und mehr als das. Hofprediger Dr. Vogel wählte den 73. Psalm zum Text, jenes gewaltigste Lied des Alten Testamentes, in dem uns Asaph hinabführt in das schwerste Rätsel des Lebens, in das dunkelste Tal des Glaubens. Die Gottlosen glückselig in der Welt, und demgegenüber muß der Treue klagen: „Solls denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich wandelt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Ich gedachte ihm nach, daß ichs begreifen möchte, aber es war mir zu schwer!"

„Das war schön", sagte der Kaiser nach der Predigt, „daß Sie mir über den 73. Psalm gepredigt haben, den ich immer besonders lieb gehabt; ich habe mich viel mit dem Psalm beschäftigt, mit dem und mit dem 118. Das war Luthers Psalm, das ist mein Psalm. Ja, es ist ganz wunderbar, wie die Menschen schon vor Jahrtausenden ganz dasselbe durchgemacht haben, wie wir heute. Ich habe auch was durchgemacht. Sie haben wohl gehört?" Und nun folgte eine Schilderung dessen, was man ihm von seiten der Regierung zugemutet hatte. „Wie stellen Sie sich nun das Weitere eigentlich vor", fragte ich Drews, „Sie sind ja Verwaltungsbeamter, Sie müssens also doch verstehen und übersehen können? Was wird?" — „Chaos!" antwortet er. „Na also, und nun werd' ich Ihnen sagen, wie dies Chaos näher aussieht: Ich danke ab, ich und mein ganzes Haus. Umgehend stürzen sämtliche Dynastien Deutschlands. Das Heer hat keinen Führer, die Front löst sich auf und flutet über den Rhein zurück. Die Untreuen rotten sich zusammen, plündern und morden, und die Feinde helfen ihnen dabei. Die Treuen gehen vielleicht nach Berlin und stürzen Sie und die ganze Regierung. Und darum: Ich denke gar nicht daran abzudanken! Der König von Preußen darf Deutschland nicht untreu werden und in dieser Stunde am allerwenigsten, ich habe auch meinen Eid geschworen und den werde ich halten. Ich denke gar nicht daran, den Thron zu verlassen — das sagen Sie den Herren in Berlin!" — Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte der Kaiser: „Wir werden ja sehen, was bei dem allen herauskommt. Es ist immer mein Grundsatz gewesen, abwarten, ruhig erst mal gewähren lassen, wie der Herr im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen sagt, lasset beides miteinander wachsen. Auch jetzt mag sich diese ganze Bewegung auswachsen, daß jeder im Volke deutlich sieht, wohin sie kommen. — Ich weiß nicht, wo Gott hinaus will, aber das weiß ich, daß der Höchste will, daß ich meine Pflicht tue und auf dem Wege des Gewissens gehe. Die ganze Sache geht überhaupt bloß von Berlin aus, das Volk denkt gar nicht daran, Revolution zu machen. Tausende von Briefen kriege ich täglich, ganze Stöße von Telegrammen, die mir Ergebenheit und Treue bezeugen. Und das freut mich immer und ganz besonders von Ihren Leuten, von den Pastoren wie Gemeinden. Jetzt im Herbst haben die Herren Zeit, da kommen sie zu ihren Beratungen zusammen und dabei gedenken sie dann meiner und versichern mir ihre Treue, die Pastoren."

Wie furchtbar müssen die demokratischen und die sozialdemokratischen Reichszertrümmerer dem Kaiser zugesetzt haben, daß er acht Tage später den als richtig erkannten und in scharfen Umrissen vor ihm liegenden Weg verließ und nach Holland fuhr! Und das Chaos, das er mit großer Geistesschärfe vorausgesehen, es brach mit vernichtender Wucht herein über das betörte deutsche Volk, das allem Unglück auch noch die tiefste Schmach hinzufügte: Die Lossagung von seinem Kaiser!

Copyright 1918 by Philipp Reclam jun., Leipzig. Nachdruck verboten

Das Licht im Sumpf

61] Roman von Luise Westkirch

Die Männer standen schweigsam in finsteren Gedanken. Eine schlimme Sache! Und ließ sich nicht totschweigen. Ein Schimpf war's für die ganze Kolonie. In dieser Stunde rückten sie alle ab von dem Mann, dessen harter Wille sie zwanzig Jahre lang geleitet hatte. Keiner wollte sein Freund gewesen sein.

Gerd Clüver allein wußte von dem Gesäxhenen nichts. Er war beschäftigt, sein Haus zu bestellen. Nedderbrink würde die Gelegenheit ja nicht vorübergehen lassen, den Todfeind, der um seine Blutrat wußte, unschädlich zu machen. So schnell ein Bote nach Bremen laufen, so schnell die Gendarmen nach Fünfhausen sprengen konnten, so bald würde er abgeführt werden. Und wenn er auch Anklage gegen Anklage setzte, den Ueberfall auf offener Landstraße würde das Gericht mit harter Buße ahnden. Trotzdem war ihm wunderbar leicht ums Herz in dem Bewußtsein, daß Nedderbrink nicht von ihm erwürgt unter den Birken lag. Er erinnerte sich genau des elenden Gefühls, das, sobald sich die roten Blutschleier vor seinen Augen teilten, über ihn gekommen war, als er damals in Bremen den Menschen niedergeschlagen hatte und ihn bewegungslos und bloß zu seinen Füßen liegen sah, scheinbar ausgestrichen aus dem Reich des Lebens. An diesem entsetzlichen Gefühl gemessen, das ihn nun umtreiben würde jeden Tag, jede Stunde seines künftigen Lebens ohne Malles Dazwischenkunft — was galt selbst Kerkerhaft?! — Rätselhaftes Kind! Wie konnte sie so klar in seiner Seele lesen, daß sie deutlicher als er selbst den dunkeln Drang in ihm erkannte, der ihn aufwärts streben ließ, durch alles Fehlen und Straucheln aufwärts! seit seinen Kindertagen? Durch welches Hellsehen erkannte sie, daß er leichter die schwerste äußere Unbill ertragen würde als die Vorwürfe seines Gewissens? Tief empfand er den Gegensatz der beiden Frauen, die eingegriffen hatten in sein Leben. Die mit den Flammenaugen und der Schmeichelstimme hatte ihn aufgestachelt zu rücksichtsloser Rachelust gegen seinen, ihren eigenen Schädiger — gleichgültig, was danach aus ihm wurde. Die andere wagte ihr Leben gegen seinen Zorn, um ihm das Beste in sich zu retten, das reine Bewußtsein, ohne das er nicht leben konnte. Nie hatte ein Mensch sein tiefstes Wesen verstanden wie dies Kind, keiner daheim, keiner in den Fabrikälen, keiner in den Mauern des Gefängnisses. Das machte, sie war von seiner Art, ahnte gleich ihm über der Not und dem Gebot des Werktages etwas Sonntägliches, Feierliches. In dem Sumpf von Fünfhausen, der auch schon ihre Seele in den Schlamm ziehen wollte, hatte sie sich das heilige Licht brennend erhalten, das sie und ihn rettete.

Scheu und mit verweinten Augen schlich sie durch das Haus, erdrückt von dem Gedanken an die Not, die sie über ihn gebracht hatte. „weil sie nicht anders konnte". Ehe ihn die Gesetzesboten wegrissen von ihr, wollte er ihr ein gutes Wort sagen, ihr sagen, daß sie beide zusammen gehörten für Zeit und Ewigkeit.

Er öffnete die Tür. „Malle!"

Da stürzte Wöbke herein, das verwitterte Gesicht von wirren Haarsträhnen umweht, stammelnd vor Aufregung. Gesche Wittkopp hatte ihr die Tragödie der Nacht zugeschrien.

Erschüttert hörte Gerd die Kunde, andächtig, demütig, voll Dankbarkeit. Gott hatte gerichtet an seiner Statt.

Aber Malles gegrämtes Gesicht strahlte hell.

„Nu kann kein dir ein Leid tun! Oh, Gerd, es is woll wahr, was Gesche sagt von dem Licht, das bis die Herzens der Menschen ihren Weg weist. Wo ein was tut aus Liebe, weil er nich anders kann, das gerät zum Segen, auch wo es Unseen scheint."

Er legte den Arm um sie. „Du Wunderliches! Ich hab' nie an Schutzengels glauben wollen. Ich mein' doch, gestern hat ein mich behütet. Ich muß bloß nachgucken, ob ihn auch Flügels an den Schultern wachsen." Er küßte sie.

Sie wehrte ihm nicht, aber Tränen traten in ihre Augen.

„O Gerd, was bin ich? Unwissend un garstig — un dit ein Abscheu. Ich will ja auch nix von dich, gewiß nicht. Mußt nich denken. — Ich weiß ja, daß du ein edel Herz hast. Bloß daß du geblieben bist, der du bist, das — das is mein Freude."

„Ich aber will was von dir," sagte er, sie festhaltend. „Dich selbst will ich. Weißt du's denn noch immer nicht, daß ich dich lieb hab', dich allein?"

Er zog sie auf seine Knie. In seiner Seele fühlte er das große Licht brennen, an das die alte, verlassene Frau glaubte, daß sie predigte in ihrer wirren Weise, das entzündete Licht der Liebe, von dem der erste Funke in ihm aufgegangen war in heiligem Mitleid, als er das Kind, das er an den Armen hielt, zum Verkauf an Nedderbrinks Lindenstamm angebunden sah. Und dies Fünfchen hatte gezündet, heiter die bosbafte Malle aufopfernd und gütig gemacht und ihr die Kraft gegeben, ihn selbst zu bewahren vor unsühnbarer Schuld. —

Am Nachmittag zog der junge Lehrer ein. Er kam zum letzten Akt des Trauerspiels, unter dessen lähmender Wirkung die Fünfhausener ihm nicht den offenen Widerstand entgegenzusetzen wagten, den sie geplant hatten. Mit ihm kam eine neue Zeit. Gesches Licht begann langsam zu glimmen durch die Nebel von Gier, Dumpfheit und Unwissenheit, die über der jüngsten, verwildertsten Kolonie des Teufelsmoors lagerten.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191902161-13/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 16. Februar

Zur Soldatenratsaffaire

Wir erhalten vom Besitzer des Metropol-Hotels die folgende Zuschrift:

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes, ersuche ich um Aufnahme der folgenden Berichtigung:

In der öffentlichen Sitzung des Soldatenrates vom 4. Februar wurde von mehreren Rednern behauptet, daß mein Hotel zum Tummelplatz von Sektgelagen mit Frauenzimmern geworden sei. Diese Angaben beruhen auf Unwahrheit. Die Herren Gruner, Rosenberg, Beilicke, Adler und Platen verkehren nicht öfter in meinem Lokal, als auch in anderen hiesigen. Auch habe ich in meinem Hause niemals Frauenzimmer geduldet. Die Damen, welche mit den Vorständen des Soldatenrates des öfteren bei mir verkehrten, waren Frau Adler, Frau Platen, die Braut des Herrn Beilicke, Fräulein Dr. Slaivyk und Frau Marga Peter.

Am 21. Januar kam Herr Gruner zu mir und bestellte, weil im Hohenzollernhof alles besetzt war, auf ca. acht Tage ein Logierzimmer für seinen Kompagnon, Herrn Reinhardt aus Hamburg (Firma Gruner und Reinhardt). Von diesem Tage ab verkehrten die Herren allerdings ausschließlich bei mir, und zwar meist auf Einladung des Herrn Reinhardt, nie aber mit Frauenzimmern, sondern mit den obengenannten Damen. Zwei Tage vor seiner Abreise kam Herr Leutnant Gruner zu mir und erklärte, daß er von der Polizeiverwaltung die Erlaubnis habe, am 3. Januar, nach Schluß der Polizeistunde zwecks Abschiedsfeier mit seinen Kameraden, weiterkneipen zu können. Um mich von der Wahrheit dieser Aussage zu überzeugen, ging ich in mein Polizeirevier und erhielt dort den Bescheid, daß die Sache ihre Richtigkeit habe. An jenem Abend haben die Herren, auch diesmal ohne Frauenzimmer, bis 5 Uhr morgens bei mir gezecht. Es trifft weiterhin nicht zu, daß ein diensttuender Polizeibeamter Feierabend geboten hätte, und dabei von anwesenden Soldatenratsmitgliedern, wie in der Soldatenratssitzung gesagt wurde, hinausgeworfen worden sei. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich niemals in meinem Hause irgendwelche strafbaren Handlungen geduldet habe. **Rudolf Dietrich.**

*

Ueber den weiteren Verlauf der S.-Rats-Sitzung am Freitag nachmittag wird uns vom S.-Rat u. a. berichtet:

Es schieden ferner (außer Schwarz. D. Red.) aus dem engeren Rat Kamerad Meye und Arnold auf ihren Wunsch aus. Auf einen weiteren Antrag wurde die Waffenkommission als solche aufgelöst und der Militärkommission angegliedert. Der im Laufe der Debatte über den Fall Rosenberg von Freling eingebrachte Antrag:

„Die Soldatenratsmitglieder Rosenberg, Beilicke und Schnabel werden aus dem Soldatenrat ausgestoßen. Der Soldatenrat verurteilt aufs schärfste den schmählichen Vertrauensbruch Rosenbergs, Beilickes und Schnabels und fordert die strengste gerichtliche Untersuchung und Verurteilung der Schuldigen"

wird zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen.

Kamerad Witzmann nimmt die seinerzeit am 15. Januar 1919 im Soldatenrat gegen den Arbeiterrat erhobenen Anschuldigungen: „der Arbeiterrat Ammendorf hätte die Bewaffnung der Arbeiter aus dem Artilleriedepot veranlaßt", mit Bedauern zurück, da nicht der Wahrheit entsprechend. — Es gelangt ferner zur Debatte ein Antrag des Kameraden Seiler, betreffend Ausschluß des weiblichen Personals aus den militärischen Geschäftszimmern. Nach längerer Debatte wurde der Antrag in folgender abgeänderter Form mit großer Mehrheit angenommen: „Die weiblichen Hilfskräfte in den militärischen Büros, mit Ausnahme derjenigen, welche nachweislich Ernährer ihrer Familie sind, werden am 3. Februar 1919 entlassen. Die Dienststellen haben die Kündigung rechtzeitig vorzunehmen. Durch Garnisonbefehl ist die rechtzeitige Kündigung den einzelnen Dienststellen zur Pflicht zu machen. Die Ersetzung der Hilfsarbeiterinnen ist in Uebereinstimmung mit der Forderung des Geschäftspersonals der Garnison Halle möglichst durch Kriegsbeschädigte und verheiratete Kameraden vorzunehmen."

Wegen vorgerückter Stunde wurde auch die Wahl der neuen Vorstandsmitglieder auf die nächste Sitzung vertagt.

Bolschewistenmusik in der Universitätsaula

Man schreibt uns:

„In der Aula der Universität, in der in den nächsten Tagen der Rektor die aus dem Felde zurückgekehrten Studenten begrüßen wird, tritt gleichsam als Vorspiel zu dieser Feier eine Frau Landowska aus Berlin in dem 8. Konzert des Händelvereins als Cembalospielerin auf. Ohne ihre künstlerischen Leistungen irgendwie beurteilen zu wollen, muß dieses Auftreten von jedem Nichtbolschewisten als eine Herausforderung betrachtet werden. Denn Frau Landowska ist die Hauptveranstalterin einer Trauerfeier gewesen, die die Spartakisten Berlins für Liebknecht und Rosa Luxemburg am 2. Februar veranstaltet haben. Herr Landowski, ihr Mann, und sie selbst stehen jenen russisch-polnischen Kreisen nahe, ist doch auch in jener Feier ein Schreiben des Radek-Sobelsohn verlesen worden.

Während diese Bolschewistin in der Universitätsaula auftritt, werden zu gleicher Zeit die Studenten amtlich aufgefordert, als Freiwillige gegen die bolschewistische Flut zu kämpfen. Wir halten diesen Vorfall für um so beschämender, als gerade die gebildetsten Kreise Halles dieses Konzert veranstalten oder unterstützen.

Aufmerksam wird auf dieses Konzert auf folgende Art in einer ersten Musikalienhandlung gemacht: Drei Photographien. In der Mitte Frau Landowska allein dargestellt. Auf dem links davon hängenden Bilde spielt sie Tolstoi vor, rechts Rodin — und alles erläutert in französischer Sprache.

Welch ein Gefühl für uns, diese Frau zwischen den Pfeilern hindurchgehen zu sehen, an denen die Ehrentafeln für die zahlreichen Gefallenen der Universität hängen!

Wir hoffen, daß diese Mitteilung die einzig mögliche Wirkung zeitigt.

Ulrich B......,

*

Diese Zuschrift, die aus Studentenkreisen kommt, greift unserer Absicht zuvor. Wir hätten andernfalls unsererseits die Zusammenhänge noch zum Anlaß genommen, den Händelverein darauf hinzuweisen, daß ihm, wie wir annehmen müssen, mangels Kenntnis der Sachlage und gewiß ohne Absicht, ein Mißgriff unterlaufen ist, der nach unserer Auffassung nicht stillschweigend übergangen werden kann, sondern zwingend zu schleunigen Konsequenzen nötigt. Die Angelegenheit ist zudem darauf und daran, Anlaß zu einer in höchstem Maße peinlichen Szene zu werden. Wie uns bekannt geworden ist, beabsichtigt eine Reihe von Anhängern des hiesigen organisierten Spartakusbundes, Frau Landowska am Dienstag abend auf dem Platze vor der Universität eine Ovation darzubringen. D. Red.

Eine Verkennung Preußens

Am 12. Volksabend befaßte sich der Geheimrat Professor Dr. Abderhalden auch mit der preußischen Frage und gab dabei zu bedenken, daß das Ausland wohl niemals wieder zu freundlichen Beziehungen zu uns kommen würde, wenn Preußen in seiner alten Gestalt und Macht erhalten bliebe. Professor Dr. Abderhalden, der von den hiesigen Demokraten in die Preußische Nationalversammlung gewählt wurde, sieht hier die preußische Frage nicht nur mit den Augen eines deutschen Demokraten, sondern schlechthin des Ausländers an. Von einem Schweizer kann man ja auch nicht gut verlangen, daß er für die Bedeutung des alten Preußen das notwendige Verständnis besitze. Zu bedauern bleibt da nur, daß deutsche Demokraten einen solchen Mann in die verfassunggebende preußische Nationalversammlung entsenden konnten. Gerade das Preußen in seiner alten Gestalt und Macht war unseren Feinden als der Inbegriff der deutschen Stärke so verhaßt, daß sie als ihr Kriegsziel dessen Zertrümmerung erstreben. Wenn Herr Geheimrat Abderhalden bedauernd hervorhebt, daß die Hallesche Bevölkerung der Verkleinerung Preußens mit so geringem Interesse entgegensehe, so ist das eben ein Beweis dafür, daß der größte Teil der Halleschen Bevölkerung dem alten Preußen größeres Verständnis entgegenbringt, als es der schweizerische Professor Abderhalden zu tun vermag.

Kein Generalstreik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier

Wie uns gestern aus Zeitz berichtet wurde, wollten die Bergarbeiter im Mitteldeutschen Braunkohlenbezirk in den Generalstreik eintreten, falls die Regierung bis heute — Sonnabend abend — nicht die Betriebsräte auf den Braunkohlenwerken anerkennen will. Wie wir nun von zuständiger Seite erfahren, ist es am Freitag zwischen der Regierung und den Bezirksbergarbeiterräten zu einer Einigung gekommen. Es wurde ein Kompromiß abgeschlossen, in dem die Regierung die Betriebsräte für das Mitteldeutsche Braunkohlenrevier anerkennt, jedoch unter Aenderung des Wahlsystems. Ein Gesetz hierüber wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Ein Generalstreik dürfte demnach ausgeschlossen sein.

Ein Ruck nach rechts

läßt sich auch anläßlich der Vorbereitungen für die Gemeindewahlen in Groß-Berlin feststellen. So haben sich, wie der „Tag" berichtet, in Charlottenburg bereits vier Stadtverordnete, die bisher der Demokratie angehörten, der Deutschnationalen Volkspartei zur Verfügung gestellt. Zwei von ihnen, deren vaterländische Gesinnung bewährt und erprobt ist, Kommerzienrat Marzahn und Sanitätsrat Mommsen, werden von der Deutschnationalen Volkspartei als Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg aufgestellt werden. Zwei bisher demokratische Charlottenburger Stadtverordnete sind der Deutschen Volkspartei beigetreten.

— **Pockengefahr.** Die Erkrankungen an Pocken („schwarzen Blattern") haben in Preußen stark zugenommen. Auch in nächster Nähe von Halle sind Pockenepidemien festgestellt. Der Bevölkerung wird dringend geraten, eine Wiederholung der an an sich ganz unschädlichen Schutzimpfung gegen Pocken vornehmen zu lassen, wenn die letzte Impfung länger als 5 Jahre zurückliegt. Notwendig ist es jedenfalls, die kleinen bisher noch ungeimpften Kinder schleunigst der Impfung zuzuführen.

*

— **Konzert im „Mozartsaal".** Das Konzert, welches Elisabeth und Oskar von Pander am Freitag im „Mozartsaal" veranstaltet hatten, war ein Liederabend, der sehr anregend verlief und der eine Reihe edelster Genüsse vermittelte. Die Aufeinanderfolge der Vorträge war mit feinem Kunstverstand angeordnet. Franz Schubert, Hugo Wolf, Johannes Brahms und Carl Loewe teilten sich in die Herrschaft. Liebe, bekannte Lieder standen neben Seltenheiten. Besonders erfreulich war, daß mal wieder der Schöpfer der Ballade mit einigen seiner schönsten Werke zu Worte kam. Selbstverständlich prangte am Anfang Schuberts „Dem Unendlichen". Welcher Liederabend in Halle hätte denn seit einem Jahre nicht damit begonnen? Dabei ist gerade dieses Lied eine ziemlich gefährliche Aufgabe. Erfordert es doch weitausladende Kraft der Tonentfaltung. Nach dieser Richtung mußte Elisabeth von Pander ihm manches schuldig bleiben. Sonst erwies sich aber von Anfang an die Sängerin als eine Künstlerin von vornehmsten Eigenschaften. Ihre Stimme ist ein weicher, ergiebiger Mezzosopran, der die sorgfältigste Schulung erfahren hat, und der offenbar mit Auger Selbstkritik weitergebildet wurde. Daß hier und da der einzelne Ton mehr Festigkeit haben könnte, kommt diesen Vorzügen gegenüber kaum in Betracht. Ueber allen Zweifel erhaben ist die musikalische Begabung der Künstlerin. Ihr Gesang dringt wirklich zum Herzen. Sicheres Stilbewußtsein leitet sie bei ihrer Auffassung fast untrüglich die Wege. Nur im Schubertschen „Wiegenlied" wurde vielleicht ein wenig zu weit von der Natürlichkeit der Empfindung abgewichen. Herrliche Proben reichsten Könnens boten durchweg die Lieder von Wolf, Brahms und Löwe. Für mich persönlich standen am höchsten die Ausführung von Wolfs „Der Genesene an die Hoffnung" und „Geh, Geliebter". Diese beiden Gesänge, deren Stimmungsgehalt weltenfern auseinander liegt, wurden wundervoll musikalisch ausgeschöpft. Oskar von Pander schien zuerst Schwierigkeiten zu haben, sich den Klangverhältnissen des Raumes mit seinem Klavierton anzupassen. Dann aber begleitete er gut und anschmiegend.

Dr. W. Kaiser.

— **Einen Schumann-Brahms-Lieder- und Duettenabend** veranstalten am nächsten Mittwoch im „Mozartsaal" der hierorts schon rühmlichst bekannte Konzertsänger Gerhard Jekelius und seine Gattin, geborene Eva Katharina Litzmann. Ueber diese Künstlerin liegen aus allen Musikstädten die glänzendsten Urteile vor, sie ist unter den jüngeren Konzertsängerinnen ohne Frage eine der beachtetsten.

— **Unsere einheimische Konzertsängerin Mathilde Hochbaum** wird sich am 25. Februar hier in einem eigenen Liederabend vorstellen. Auf dem Programm ist nur das moderne Lied vertreten. Zur Mitwirkung wurde der bekannte Pianist Pembaur gewonnen. Karten bei Heinrich Hothan.

1. **Kirchedlau,** 12. Febr. (Das fünfundzwanzigjährige Ortsjubiläum) beging heute der hiesige Seelsorger, Pastor Kraye. Aus diesem Anlaß sind ihm vielfache Ehrungen zuteil geworden. Abordnungen der Gemeinden Kirchedlau und Dornitz überreichten wertvolle Geschenke.

Volkswirtschaft

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 15. Febr. Starke Zurückhaltung und Geschäftsstille waren heute die hervorstechendsten Erscheinungen im Börsenverkehr. Für die Aktien ausländischer Bahnen, wie Orientbahn, Prinz Heinrich, zeigte sich Kauflust bei stark erhöhten Kursen. Auch sonst trat verschiedentlich etwas Deckungsbegehr hervor, so daß Hansa, Bismarckhütte, Oberschlesische Eisenindustrie, Daimler und Deutsche Kaliaktien mäßige Kurserhöhungen durchsetzen konnten, denen gegenüber leichte Rückgänge auf den übrigen Gebieten, soweit Umsätze stattfanden, nicht besonders ins Gewicht fielen. Niedriger wurden auch Türkische Tabakaktien bewertet. Bei leichten Schwankungen unterlagen die Kurse weiterhin nur geringen Veränderungen. Kriegsanleihe notierte etwas höher, wogegen alte heimische Renten durchgängig 1 Proz. und österreichisch-ungarische Renten ½ Proz. abgeschwächt waren. Andere ausländische Renten behaupteten zumeist ihren Kursstand.

Produktenbericht.

Berlin, 15. Febr. Im hiesigen Produktenverkehr machte sich vermehrte Nachfrage für Rüben bemerkbar. Doch bleibt die Zufuhr infolge des Frostes nur gering. Partien, die in den letzten Tagen hier eingetroffen sind, haben teilweise gelitten. Im Handel mit Sämereien leidet das Geschäft unter der Knappheit an Ware. Dies bezieht sich namentlich auf die verschiedenen Kleegrassorten. Reichlicher angeboten sind Gemüsesämereien, ausgenommen einige Arten, wie Spinat und Karotten. Letztere werden nur wenig angeboten, da sie noch den neuen Bestimmungen dieselben Preise haben sollen wie die anderen Mohrrüben. Serradella ist in greifbarer Ware nur wenig und dann auch nur in mäßiger Qualität zu haben. Die Tendenz bleibt daher fest, und die hohen Forderungen werden schlank bewilligt. Luzerne fehlt, ist aber gefragt. Im Handel mit Rauhfutter hat sich nichts verändert. Wetter: gelinder Frost.

*

* **Altleberstelle des Reiches. Billiges Schuhwerk und Besohlmaterial für die minderbemittelte Bevölkerung** wird durch die Kommunen auf Anforderung bei der Reichsstelle für Schuhversorgung geliefert. An Stelle der Kriegswirtschafts-A.-G., die bisher mit der Verwertung dieser Materialien zu tun hatte, tritt die Altleder-Verwertungs-Stelle (A. V. S.) G. m. b. H., Berlin W. 50, Geisbergstraße 41. Sie steht unter der Aufsicht des Reichswirtschaftsamts.

* **Angestellte der Brennereien.** Die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer dieses Gewerbes bereitet infolge der Stillegung dieser Betriebe durch das Branntweinmonopol besondere Schwierigkeiten. Es ist nun bei der Reichsbranntweinstelle angeregt worden, die Brennereien, wenn auch nur durch vorübergehende Zuteilung von Sprit in die Lage zu versetzen, ihren Angestellten und Arbeitern Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben. Diese Anregung ist mit Rücksicht auf die Knappheit der Bestände abgelehnt worden. Dem Reichsschatzamte liegen Anträge von amtlichen Handelsvertretungen vor, welche die schleunigste Auszahlung der im Monopolgesetz vorgesehenen Entschädigung der Angestellten zum Gegenstande haben.

* **Kali-Gewerkschaft Hermann II.** Der demnächst stattfindenden Gewerkenversammlung dürfte die Ausschreibung einer Zubuße in Höhe von 1 Mill. Mark vorgeschlagen werden. Es ist damit zu rechnen, daß ein größerer Betrag hiervon bald zur Einziehung kommt.

* **Eine Konferenz für die Zigarettenindustrie** tagte am 11. und 12. Februar in Dresden, in der Beschlüsse über die Lohnverhältnisse usw. gefaßt wurden.

Berliner Kursberichte

Eisenbahn-Aktien:	
Halberstadt-Blankenb.	91,—
Halle-Hettstedter	77,25
Schantungbahn	108,50
Allg. Lokal-Str.	140,50
Gr. Berl. Str.	120,1/8
Magdeburger Str.-B.	178,—
Lux. Prinz Heinrich-B.	168,—
Orientbahn	201,75
Schiffahrts-Akt.:	
Hambg. Paketfahrt	89,25
Hambg.-Südamerika	138,—
Hansa-Dampfschiff	186,—
Nordd. Lloyd	[illegible] 50
Banken:	
Bank für Thür.	140,—
Berl. Handelsges.	156,5/8
Comm u. Diskontobank	124,50
Darmstädter Bank	120,—
Dess. Landesbank	117,75
Deutsche Bank	210,25
Diskonto-Comm.	168,3/8
Dresdner Bank	145,—
Credit-Anst. Leipzig	149,75
Mitteld. Kreditbank	122,50
Nationalbank	128,—
Oesterr. Kredit	129,—
Reichsbank	130,25
Industrie-Aktien:	
Schultheiss-Brauerei	244,—
Akt. f. Anilin	236,75
Allgem. Elektr.-Ges.	168,75
Ammendorfer Papierf.	—,—
Anhalter Kohlenw.	177,—
Annaberger Steingut	176,50
Badische Anilin	292,—
Bergmann-Elekt.-Akt.	147,—
Berl. Masch.-Bau	220,25
Bismarckhütte	194,—
Bochumer Gußstahl	186,50
Chem. Fabrik Buckau	121,50
Chem. Griesheim	199,75
Chem. v. Heyden	240,—
Consolidation Schalke	245,—
Cröllwitzer Papierfabr.	219,—
Daimler-Motoren	223,50
Deutsch-Luxemburg	121,25
Deutsche Uebersee-El.	138,—
Deutsche Erdöl	249,50
Deutsche Gasglühl.	325,—
Deutsche Kali	166,—
Deutsche Waff. u. Mun.	188,75
Donnersmarkhütte	243,—
Döring u. Lehrmann	90,—
Dürkoppwerke	344,—
Elberfelder Farben	276,50

Felten u. Guilleaume	153,—
Gasmotoren Deutz	113,75
Gebhardt u. Co.	230,—
Gelsenkirch. Bergb.	148,—
Glanziger Zuckerfbr.	229,50
Hallesche Masch.-Fabr.	—,—
Hann. Masch.	321,—
Harpener Berg	165,25
Hasper Eisen	141,—
Hirsch Kupfer	176,—
Höchster Farbw.	258,50
Hoesch Eisen u. Stahl	218,50
Hohenlohe-Werke	109,50
Humboldt-Masch.	128,7/8
Ilse-Bergbau	310,—
Kahla-Porzellan	296,25
Kaliw. Aschersleben	164,75
Körbisd. Zucker-Akt.	—,—
Kyffhäuserhütte	—,—
Lahmeyer u. Co.	116,—
Lauchhammer	164,50
Laurahütte	183,50
Linke u. Hofmann	310,—
Ludwig Loewe u. Co.	236,—
Lothringer Hütte	—,—
Mannesmannröhren	171,75
Oberschl. Eisenb.-Bed.	135,7/8
do. Caro Heg.	137,50
do. Kokswerke	209,—
Orenstein u. Koppel	153,75
Phönix-Bergb.	188,—
Rhein. Metall-Vorz.	207,—
Rhein Stahlwaren	147,75
Riebeck. Montan	188,75
Rombacher Hütten	152,75
Rositzer Braunk.	122,—
Rositzer Zucker	133,50
Sangerhäuser Masch.	242,—
Hugo Schneider u. Co.	211,—
Schuckert u. Co.	122,50
Siemens u. Halske	151,—
Stettiner Vulkan	147,—
Stollberger Zinkh.	115,50
Strals. Spielkarten	—,—
Thale-Eisenhütte	209,—
Triptis-Akt.-Ges.	181,7/8
Türkische Tabakregie	415,—
Ver. Köln-Rottweiler	192,—
Glanzstoff Elberf.	451,—
Wegelin u. Hübner	161,75
Wersch.-Weissenf. Brk.	—,—
Westeregeln-Alkali	215,—
Wittener Gußstahl	198,50
Wrede-Mälzerei	115,—
Zeich.-Kriebitsch. Brk.	—,—
Zeitzer Masch.	291,—
Zellstoff Waldhof	215,—
Otavi-Mines	110,—

Kirchliche Vereine.

Johanneskirche: Pastor Faßmer; Versammlungsräume Rudolf-Haymstraße 37: Jugendbund, Abt. junger Männer Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde. Abteilung junger Mädchen Donnerstag abends 8 Uhr Jugendbundstunde. — Pastor Kindervater: Versammlungsräume Merseburgerstr. 153, Eingang Pfännerhöhe. Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Sonntag abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Gesangverein der Johannesgemeinde Montag abends 8½ Uhr Uebungsstunde Merseburgerstr. 10. — Frauenhilfsverein der Johannesgemeinde Mittwoch nachm. 3½ Uhr Versammlung Lindenstraße 78 I; Pastor Kindervater.

Zu St. Georgen: Kirchenchor Dienstag abends 8—10 Uhr im Gemeindehause. — Flickschule II Mittwoch nachm. 2—4 Uhr im Gemeindehause. — Evangelischer Verein junger Männer (Pastor Gieseke): Sonntag abends 7—10 Uhr. — Jungfrauenverein I (Pastor Witte): Sonntag abends 8 Uhr im Pfarrhause, II (Pastor Gieseke): Montag abends 8 Uhr im Gemeindehause. — Vereinigung konfirmierter junger Mädchen (Pastor Hellmann): Donnerstag abends 8 Uhr Vereinsabend im Gemeindehause. — Missions-Nähverein Montag nachm. 2½ bis 4 Uhr im Pfarrhaus.

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: Helmut Böttcher; Volkswirtschaft, i. V.: Hans Heiling; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung sowie für den lokalen Teil: Adolf Meyer. für provinzielle Nachrichten, Gerichtssaal und Sport und den übrigen redaktionellen Teil: i. V.: Hans Heiling; für den Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle a. S.
Verlag und Druck der Halleschen Zeitung Otto Thiele, Halle a. S.
Verlagsdirektor: Robert Boesich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191902161-13/fragment/page=0003

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale Halle a. S., Poststrasse 12. Tel. 1382. 1383. 1692. Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Zur Frühjahrsaussaat empfehle ich

Weizen

Orig. Friedrichswerther Berg-Grobkorn
sehr ertragreich und lagersicher, grobkörnig, von brauner Farbe.

Orig. Friedrichswerther Berg-Grannen
liefert hohe Erträge, ist frühreif u. sicher gegen Befall.

Gerste

Heils Frankengerste (1. Absaat),
vorzügliche Braugerste, hoch ertragreich.

Preisliste bitte einzufordern!

Saatzuchtwirtschaft Friedrichswerth 131 (Thüringen).
Domänenrat Eduard Meyer.

Der Reichsausschuß für Oele und Fette, Berlin schließt

Anbau-Verträge für Sommerölfrüchte.

Für Sommerrübsen, Leindotter, Mohn und Senf werden außer den lohnenden Abnahmepreisen Flächenzulagen, für Senf außerdem eine Druschprämie gewährt. Der Bezug von Kunstdünger für die Anbauer wird vermittelt. Für die hiesige Gegend kann besonders der Anbau von Sommerrübsen, Mohn und Senf empfohlen werden.
Näheres durch den unterzeichneten Kommissionär des Reichsausschusses.

Johannes Hermann Kühne & Co., G. m. b. H.
Magdeburg, Wilhelmstraße 5.

Sofort bestellen! Ernte sehr knapp!

Futterrüben-Samen

Gelbe Eckendorfer Riesen-Walzen

bringen stets die höchsten Erträge und zeichnen sich durch ihre unübertroffene Haltbarkeit ganz besonders aus.
1 Ztr. 255 M. 10 Pfd.-Postpaket 28 M. 1 Kilo 6 M.

Thüringer Zentralsaatstelle G. Gewalt, Gierstädt-Erfurt.

Diesjährige Preisliste über Gemüsesamen auf Wunsch kostenlos.

Möhrensamen,

(„rote Braunschweiger“), garantiert echt, prima, abgerieben, à kg Mk. 78,— offeriert
Paul Kaufmann, Düben a. M.

Radies- und Kohlrübensamen

kaufe in allen vorkommenden Sorten jedes Quantum zu den höchsten Tagespreisen.
Ich bin außerdem laufend Käufer und Verkäufer für alle Sorten
Futterrübensamen,
sowie Zuckerrübensamen.

Firma Emil Veltel,
Cöthen in Anhalt.

Weit über 100000 Samenkörner

enthält Schwades Gemüsesamen-Sortiment A für den Hausgarten. Es besteht aus 30 Paketen erprobter, bestkeimfähiger Saat in 30 erstklassigen, für Hausgärten besonders geeigneten Gemüsearten u. Küchenkräuter. Die Samenmenge genügt vollkommen, eine starke Familie ausreichend mit Gemüse zu versorgen. Das ganze Sortiment kostet nur 12 M. Eckendorfer Riesen-Walzen, gelbe, 5 Kilo 28 M. 1 Kilo 6 M.; Zwiebelsamen, gelbe Zittauer Riesen, 1 Kilo 38 M. 100 Gr. 4.60 M.; Kohlrüben, gelb, Schmalz, 1 Kilo 12.40 M. 100 Gr. 1.50 M.

Preisliste gratis und franko.
Zahlreiche Anerkennungen.

G. Schwade, Samenhandlung.
Witterda-Erfurt.

Zu den gesetzl. Höchstpreisen gebe von der Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Sachsen anerkannte, bewährte Saaten gegen Saatkarte ab:

Gerste Bethge III 1. u. 2. Absaat. **Mahnd. Hanna** 1. Absaat.
Hafer F. v. Lochows 2. Abs. **Strubes** 2. Abs. } ausverk.
Sommerweizen Strubes 1. u. 2. Abs. in Käufers Säcken

W. Haberland, anerk. Saatgutwirtschaft,
Rittergut Prussendorf, Kreis Bitterfeld,
Bahn, Post u. Tel. Zörbig 15.

Vier bayerische Zugochsen,

zwei egale Paare, sind zu verkaufen.
Stollberg, Quenstedt, Station Aschersleben.

Nantaiser Mohrrübensamen,

à Pfd. 60 Mk., zu verkaufen (unter Höchstpreis).
Landwirt W. Lamm, Marke bei Rauuhn.

M. 40 000 000
4% Anhaltische Staatsanleihe

Tilgung vom Jahre 1920 an.

Wir geben diese Anleihe freibleibend zu 93½% spesenfrei ab.

Ausser dieser Anleihe hat der Anhaltische Staat keine Schulden. Bei dem grossen Besitz des Landes Anhalt an äusserst wertvollen Domänen, Forsten und Bergwerken bildet diese Anleihe eine Kapitalsanlage ersten Ranges.

Paul Schauseil & Co.
Kommanditiert von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.

Wallwitz Saalkreis

Empfehle auf Grund der allgemeinen Bedingungen für den **Verkauf von Saatgetreide** folgendes, von der **Landwirtschaftskammer f. die Provinz Sachsen, Halle,** anerkanntes, und in **Wallwitz** und **Giersleben** in Anh. angebautes

Saatgetreide

Zur Frühjahrsbestellung:

Bethge-Gerste III, 1. Absaat,
Ackermann's Bavaria-Gerste, 1. Absaat,
Strube's roter Schlanstedter Sommerweizen, 1. Abs., } zu den gesetzlichen Höchstpreisen
ausverkauft,
Mahndorfer frühe Viktoria-Saaterbsen, 1. und 2. Absaat,
zu den gesetzlichen Höchstpreisen, ausverkauft.

Das Saatgetreide ist in meinen, der Neuzeit entsprechenden, mit den neuesten elektrischen Reinigungs- und Trocknungsanlagen ausgestatteten grossen Speicheranlagen hergerichtet.

Versand ab Station Wallwitz (Saalkreis) oder Giersleben in Anhalt per Nachnahme oder Vorauszahlung.

Saatkarten des zuständigen Kommunal-Verbandes bitte bei Bestellung mit einzusenden, da nur dann der Auftrag als fest gilt. Alle Zuschriften sind nach **Wallwitz** (Saalkreis) zu richten.

A. Wernicke
Wallwitz (Saalkreis)
Von der Landwirtschaftskammer f. d. Pr. Sachsen anerkannte Saatbauwirtschaft

Hauptspeicher in Wallwitz nach Erweiterungsbau 1916.

Zum Grünpflücken dürfen in diesem Jahre nur Gemüse-Erbsen verwendet werden, deshalb biete ich meine **Gemüse-Erbsen zur Saat** an und habe von meinen Original-Züchtungen zu den Preisen der offiziellen Preiskommission nachstehende Sorten abzugeben:

Original Schurigs	frühe Maierbse	(70 cm hoch)
„	„	Schnabelerbse	(80 „ „)
„	„	Telephon-Markerbse	(100 „ „)
„	„	Teutonia-Markerbse	(40 „ „)

Füllsäcke und Saatkarte sind einzusenden an
Schurig, Samenzuchtwirtschaft,
Rittergut Stedten, Mansfelder Seekreis (Station Stedten).

Ostermanns reifwerdend. Mais,

anerkannt von der D. L. G.,
gibt in Posten von 100 Gramm bis 2000 Gramm, 100 Gramm 1 Mark, ab. Porto und Verpackung extra.
Willi Grauenhorst,
Station Völpke (Kreis Neuhaldensleben).
Fernsprecher Völpke 48.

Gemüsesamen

bester Qualität und von guten Züchtung. stammend
Weisskohl, gr. Schweinfurter Riesen 1 kg 170.— Mk.
Wirsing, Vertus, Früher Ulmer, Marcellin 1 kg 210.— Mk.
Salat, Maikönig, Silberkopf grosser gelber 1 kg 40.— Mk.
Rosenkohl, Brüsseler halbhoher Pariser 1 kg 150.— Mk.
Radies, verschiedene Sorten 1 kg 7.— Mk.
vermittelt von bekannten Züchtern **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg** unter **O. M. 738.**

August Puppe,

Roßschlächterei, Halle a. S.,
Tel. 4463. Gr. Steinstr. 67.
Kaufe ständig nach wie vor und zahle für

Schlachte-Pferde

die wirklich reellen, höchsten Preise.
— Notschlachtung, reelle, korrekte Bedienung. —

---

20 000 kräftige
Birken-Reisig-Besen
haben sofort preiswert abzugeben
Gebr. Beckmann, Lüneburg-Lüne.

Fellsammler

erhalten Höchstpreise.
Annahme von Kaninchenfellen zum Gerben.
Gebr. Danglowitz,
Fellhandlung.
— — Fischerplan 2. — —

Klosettpapier

in Rollen und Paketen.
J. Zoebisch, Gr. Steinstr. 82.

Hypotheken

werden nachgewiesen durch die
Hypothekenabteilung der Mitteldeutschen Privatbank, Aktiengesellschaft, Magdeburg.
Auskunft erteilen sämtliche Depositenkassen und Niederlassungen.

Die
Gemeinnützige Güter-Vermittlungsstelle

für die Provinz Sachsen in Halle an der Saale
Hagenstraße 2 Fernsprecher 5936
übernimmt den
Verkauf größerer und kleinerer Güter
und weist Güter, Bauerngüter, Handwerker- und Kleinstellen für Käufer kostenlos nach. 6600

Zu verkaufen:

15 t Rundeis. 30 mm Dchm., 2 t Rundeisen 18 mm Dchm.
3 t „ 20 „ „ 10 t Krüppeleis. 16 „ „
in Walzenlängen
5 t Stahl 26 mm Durchm. bis zu 7 m Länge
5 t Fasson-Eisen.

T-Träger

19 Stück	— 12 m lang	N. P.	24
15 „	— 12,5 „ „	„	26
15 „	— 12,0 „ „	„	28
12 „	— 14,0 „ „	„	28

2600 m lose Schienen, 80 mm hoch, 5 m lang, alles ab Lager bei Merseburg.

Domke & Fränkel,
Berlin W. 57, Bülowstraße 44.

Mohrrübensamen

(lange, rote Braunschweiger), abgeriebene Saat, pfund- oder zentnerweise abzugeben.
Franz Hahndorf,
Baalberge, Kreis Bernburg.

Ia. Nantaiser Carotten-Samen,

verbesserter diesjähriger Ernte, anerk. Original-Saat durch die Landwk. Halle, gut gerein., abgerieb., garant. hochkeimfähig, à Mark 100.— 1 kg ohne Sack Netto Kasse i. Voraus oder geg. Duplikat ab Bert.-Station geb. einige Zentner ab.
Gebr. Lampe, Dornbock, Kreis Calbe a. S.
Fernspr.: Wulfen (Anh.) 5.

Futterrübensamen,

rote Eckendorfer, 1. Abs. vom Orig., anerkannt von der Thür. Landwirtschaftskammer, hat abzugeben in Käufers Säcken
Richard Schläger, Wiegendorf b. Oßmannstedt (Thür.).

Scheidekalk

aus Zuckerfabriken haben zur prompten Lieferung, Fracht günstig, frei jeder Vollbahnstation abzugeben
Krüger & Co., G. m. b. H.,
Magdeburg. — Fernruf 8018.

Von 2 tadellosen Zuchtbullen, aus Ostfriesland importiert, 9 [illegible] 10 Ztr. schwer, einer verkäuflich. Preis 2400 Mk. Ferner
2 einjährige Halbblutfohlen in tadellosem Zustande, Schecke und Brauner, billig für zusammen 1600 Mk. verkäuflich.
Rittergut Friedeburg a. S.

Großer Posten **Zinklitze,**
beste Isolation, billigst zu verkaufen.
Henn & Co.,
Dresden-A., Friedrichstraße 18.
Fernruf 17405.

Hasen-, Kanin-
und andere Sorten
Felle

kauft zu höchsten Preisen — für Händler besond. Preise
Weise's Kürschnerei
Rannischestraße 1. — Telephon 1667.

Haben Sie

erstklassige Beziehungen zu großindustriellen Werken, so reichen Sie Ihre Bewerbung betr. Vertretung unt. S. T. 3735 an Invalidendank Magdeburg ein.

Deckhengst

(Original Belgier), für Provinz Sachsen angekört, ausgezeichnet beurteilt, braun mit Stern, steht zum Decken bei **Kurt Hülße,** Wünschendorf bei Lauchstedt (Kr. Merseburg).

Aschenfuhren

werden sofort ausgeführt. 2spännige Fuhren 15 u. 18 Mk.
R. Härtel, Lerchenfeldstraße 14. — Fernruf 5822.

Belgier,

schwer, zugfest, braun mit Stern zu verkaufen.
Richter, Cölleda.